

Kurzhinweise zu schriftlichen Hausarbeiten im Hauptseminar

In einer Hausarbeit soll ein selbstgewähltes Thema – in der Regel eine Textinterpretation – eigenständig auf wissenschaftlichem Niveau in angemessener Form und Sprache und unter kritischer Berücksichtigung der einschlägigen Forschungsliteratur behandelt werden.

1. Themenwahl

Das Thema darf grundsätzlich frei gewählt werden, solange es zum Oberthema der jeweiligen Veranstaltung passt. In der Regel ist es daher auch möglich, Texte zu behandeln, die nicht im Seminar besprochen wurden.

Wichtig ist neben der Wahl des literarischen Textes (oder der Texte) auch die präzise Abgrenzung einer Untersuchungsperspektive, also einer spezifischen Fragestellung. Formulieren Sie den Titel der Arbeit so, dass er sowohl über die Textgrundlage als auch über die Fragestellung, die an den Text herangetragen wird, Auskunft gibt.

Beachten Sie die *Umfangsvorgabe*: Eine Hauptseminararbeit sollte etwa 20 Textseiten umfassen (zuzüglich Titelblatt, Inhalts- und Literaturverzeichnis). Diese Maßgabe sollte möglichst nicht unter- und äußerstenfalls um zwei bis drei Seiten überschritten werden. Es gehört zu den Herausforderungen einer solchen Arbeit, das Thema so zu wählen und abzugrenzen, dass es in diesem Rahmen sinnvoll abgehandelt werden kann.

2. Gliederung / Inhaltsverzeichnis

Es ist meist *nicht* ratsam, bei der Analyse eines Dramas oder eines erzählenden Werkes einfach dem Gang der Handlung zu folgen, zumal dann die Gefahr besteht, in eine bloße Textparaphrase abzugleiten. Die Gliederung muss sich vielmehr an Sachaspekten orientieren, die aus der Fragestellung der Arbeit entwickelt werden und in ihrer Abfolge einen nachvollziehbaren Untersuchungsgang widerspiegeln: Jedes Kapitel entspricht einem Schritt der Analyse. Deshalb sollte der Leser der fertigen Arbeit bereits aus der Lektüre des Inhaltsverzeichnisses ersehen können, wie die Interpretation aufgebaut ist und wo ihre Schwerpunkte liegen.

Vermeiden Sie eine allzu kleinteilige Gliederung, damit der Argumentationsgang nicht zu häufig unterbrochen wird! Die Zahl der Gliederungsebenen sollte normalerweise auf zwei beschränkt bleiben (Kapitel und Unterkapitel).

Die Einleitung erläutert die Fragestellung, das Erkenntnisinteresse der Arbeit und gegebenenfalls auch die Wahl einer bestimmten theoretischen Orientierung sowie den Ablauf der Interpretation. Ein Schlussteil liefert ein knappes Resümee (ohne ausführliche Wiederholung von Einzelresultaten) und beantwortet damit gewissermaßen die Fragen, die die Einleitung formuliert hat.

3. Kontexte

Kontexte des behandelten Werkes wie beispielsweise seine Entstehungsgeschichte, seine Gattungszuordnung, der Epochenhintergrund, das übrige Schaffen des Autors etc. sind nur so weit einzubeziehen, wie sie für die Interpretation unter dem gewählten Blickwinkel von Nutzen sind. Dieser Nutzen muss dann auch durch entsprechende Verknüpfungen deutlich gemacht werden; *separate* Kapitel, die etwa die Biographie des Dichters oder die Merkmale der jeweiligen Epoche darlegen, sind deshalb in jedem Fall überflüssig!

Kenntnisse über Autoren, Werke, Epochen, Fachbegriffe etc., die über reines Lexikonwissen nicht hinausgehen, dürfen Sie als bekannt voraussetzen; eigene Erläuterungen dazu erübrigen sich also.

4. Zur Interpretation

Die *eigenständige*, auf sorgfältiger Auseinandersetzung mit dem literarischen Text basierende Interpretation bildet den Kern der Arbeit. Achten Sie auf eine klare und logische Argumentation und darauf, dass der Textbezug stets deutlich wird: Auf welche Passage stützen sich Ihre Thesen jeweils, und wie wird eine bestimmte Textstelle im Rahmen ihrer Interpretation gedeutet?

Bloße Inhaltsangaben sind überflüssig – die Kenntnis des Primärwerks können Sie bei Ihrem Leser voraussetzen. Beziehen Sie sich immer genau so weit auf den literarischen Text, wie es zur Verdeutlichung und Begründung Ihrer Analyse notwendig ist; prüfen Sie gründlich, was und wie viel wörtlich zitiert werden muss.

5. Forschungsliteratur

Ermitteln Sie systematisch die einschlägigen Forschungsbeiträge, insbesondere mit Hilfe der großen germanistischen Fachbibliographien. Gerade Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften bieten häufig die interessantesten Spezialuntersuchungen zu bestimmten Werken.

Bei entlegeneren, wenig bekannten literarischen Texten ist die Forschungsliteratur verständlicherweise begrenzt; in solchen Fällen bleibt zwangsläufig auch das Literaturverzeichnis Ihrer

Arbeit relativ schmal. Kanonisierte Werke haben dagegen in der Forschung entsprechende Aufmerksamkeit gefunden, deshalb wird hier auch eine breitere Beschäftigung mit einschlägigen Beiträgen erwartet. Die Sekundärliteratur *vollständig* zu erfassen, ist dabei freilich meist nicht möglich. Es gilt also, solche Titel auszuwählen, die für den jeweiligen Untersuchungsschwerpunkt von besonderem Interesse sind; aktuellere Arbeiten sollten vor älteren den Vorrang haben.

Bauen Sie Ihre Arbeit auf keinen Fall aus Fragmenten der Sekundärliteratur auf! Sie müssen (siehe Punkt 4) einen selbständigen Gedankengang entwickeln, der die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsbeiträge kritisch integriert. Machen Sie kenntlich, wo Sie der Forschung Anregungen verdanken, wo Sie sich auf einzelne Beiträge der Sekundärliteratur stützen oder wo Sie – mit guten Argumenten! – die These eines anderen Forschers zurückweisen.

6. Formale Aspekte

Über die Formalia einer wissenschaftlichen Arbeit unterrichtet der Band „Arbeitstechniken Literaturwissenschaft“ von Burkhard Moennighoff und Eckhardt Meyer-Krentler.

Achten Sie grundsätzlich auf Sorgfalt und Konsequenz der formalen Gestaltung (beispielsweise bei der Zitierweise und im Literaturverzeichnis).

Wählen Sie eine zuverlässige – wissenschaftliche – Textausgabe als Grundlage Ihrer Interpretation! Bezieht sich die Arbeit auf ein einziges literarisches Werk, können Zitate aus diesem Text ohne Fußnote einfach durch Angabe der Seiten- oder Verszahl in Klammern belegt werden. Befassen Sie sich mit mehreren Werken, ergänzt man die Angabe jeweils durch passende Siglen. Erläutern Sie dieses Verfahren gleich bei der ersten Gelegenheit in einer Anmerkung! Verwenden Sie unbedingt das automatische Trennprogramm der Textverarbeitung, um das Druckbild möglichst ‚professionell‘ zu gestalten.

7. Sprache und Stil

Aspekte wie Orthographie, Zeichensetzung, Syntax und sprachlicher Ausdruck haben gerade bei germanistischen Arbeiten beträchtliches Gewicht für die Bewertung! Nehmen Sie sich Zeit für gründliches und wiederholtes Korrekturlesen – am besten, sofern es die Zeit erlaubt, auch noch einmal mit einem gewissen Abstand zur Fertigstellung der Arbeit. Gelegentliche Flüchtigkeitsfehler sind entschuldbar; eine kritische Grenze ist aber spätestens dann überschritten, wenn die Mängel auf den genannten Gebieten das problemlose Verständnis der Ausführungen zu beeinträchtigen beginnen!

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Themenwahl und Gliederung (Punkt 1 und 2) empfiehlt es sich, per Mail oder in der Sprechstunde mit mir Kontakt aufzunehmen. Alle weiteren Schritte bei der Erstellung der Arbeit liegen dann allein in Ihrer Verantwortung.

Abgabe

Der Abgabetermin wird in der Veranstaltung bekanntgegeben und findet sich auch auf dem jeweiligen Programmblatt. In besonderen Fällen – zum Beispiel bei Krankheit – kann dieser Termin *einmal* um *bis zu vierzehn Tage* verlängert werden, sofern ich rechtzeitig (per Mail) darüber informiert werde. Nehmen Sie diese Möglichkeit aber tatsächlich nur in Anspruch, wenn es unumgänglich ist!

Denken Sie daran, der Arbeit die ehrenwörtliche Erklärung beizufügen, die in den Prüfungsordnungen verlangt wird.

Die Abgabe der Arbeit kann in meiner Sprechstunde, im Sekretariat EW 237 oder per Post an die Adresse des Lehrstuhls (Neuere Germanistik I, Universität Mannheim, 68131 Mannheim) erfolgen. Eine Abgabe per Mail ist dagegen nicht möglich – schon wegen der ehrenwörtlichen Erklärung, die mit Ihrer Unterschrift versehen sein muss.

Korrektur

Korrektur und Bewertung der Hausarbeit erfolgen in der Regel innerhalb von *vier Wochen* nach Abgabe. Danach erhalten Sie per Mail eine ausführliche schriftliche Beurteilung. Die Arbeiten selbst dürfen nicht an ihre Verfasser zurückgegeben werden, weil sie als Prüfungsdokumente am Lehrstuhl archiviert werden müssen.